

Die Jakobneuhartinger Runde

FORUM FÜR EINE KONSTRUKTIVE POLITISCHE MEINUNGSBILDUNG IM ZEITALTER DER GLOBALEN KRISE

22. Runde

20. Juli 2008

Die Landwirtschaft (1)

Sie soll hochwertige Nahrungsmittel liefern und gleichzeitig die Landschaft pflegen. Der ökonomische Druck, der auf unseren Bauern und auf der „guten fachlichen Praxis“ lastet, scheint beides zu be- oder verhindern. Wie es dem Landwirt selbst dabei geht, konnten wir – die wir zum größeren Teil die Landwirtschaft nur als Zuschauer kennen – jetzt einmal aus erster Hand erfahren: Anton, der vor einiger Zeit zu unserer Runde gestoßen ist, zeigte uns seinen konventionell bewirtschafteten Hof, erzählte von seiner täglichen und jährlichen Arbeit und ließ sich von uns befragen. Wie zu erwarten reichte ein Vormittag nicht aus, um das Thema in seinen verschiedenen Teilaspekten genügend ausführlich zu besprechen.

In ungewohnter Umgebung verbrachten wir dieses Mal die erste Stunde unseres Treffens: im Kuhstall. Umgeben von 60 Milchkühen samt Jungvieh erzählte uns Anton zuerst die Geschichte seines Hofes ab 1887, als der Urgroßvater das Anwesen käuflich erwarb. Vom Wohnhaus war damals allein die Küche gemauert, nämlich aus Tuffstein, wie er in dieser Gegend zu finden ist. Der Rest des Hauses war aus Holz; erst im Laufe der Zeit ersetzte man das Holz nach und nach durch Mauerwerk. Bis heute wurde der Bauernhof immer weiter ausgebaut und modernisiert. So wurde 1904 der Dachstuhl des Wohnhauses gehoben und 1922 ein Bad mit Warmwasserboiler im 1. Stock eingebaut; seit diesem Jahr gibt es auch ein Radio im Haus.

Mit fortschreitender Technisierung und wuchs auch der Umfang des Betriebs: 1908 kam ein neuer Querstadel dazu, 1942 der erste Bulldog mit Mähwerk; 1952 wurde ein moderner Stall für 16 Kühe gebaut, 1975 bot der erweiterte Stall Platz für 40 Kühe; 1976 wurde das erste Fahrсило angelegt, 1987 eine Maschinenhalle mit Werkstatt errichtet; 1996 wurde die Fahrsiloplanlage vergrößert, 1999 der Stall zu einem Laufstall für 60 Kühe samt Nachzucht umgebaut; im Jahr 2001 kam eine Bergehalle dazu, 2005 wurde die Fahrsiloplanlage auf 4 Silos erweitert.

Immer größer ist der Betrieb also geworden, genauer gesagt: immer leistungsfähiger. 70 Kühe müssen heute täglich versorgt werden und 62 Hektar Land bestellt, um sie mit Körnermais (8 ha), Getreide (8 ha), Silomais (10 ha) und Grünfutter (36 ha) zu ernähren. Auch die mehr als 2 ha Wald machen Arbeit. Durch den Einsatz von Strom- bzw. Dieselöl-betriebenen Maschinen kann die ganze Arbeit heute von 3 Personen bewältigt werden, allerdings durch eine erheblich höhere Wochenarbeitszeit als die üblichen tariflichen 40 Stunden.

Wachse oder weiche!

Sicherlich wird versucht, die Landwirtschaft zu optimieren und ihren Ertrag zu steigern, seit es sie gibt. Der unvermeidliche Fortschritt der Evolution beruht in vieler Hinsicht auf der Optimierung und Effizienzsteigerung lebenserhaltender Systeme, was jedoch immer auch das „Zusammenpassen mit dem Ganzen“ beinhaltet. Eine Steigerung der Produktivität durch schnellere Ausbeutung der Lebensgrundlagen garantiert bestenfalls kurzlebige Erfolge; eine langfristige Erfolgsstrategie beruht auf anderen Voraussetzungen (vgl. 1. Runde, *Vielfalt und Gemächlichkeit*).

Durch Optimierung und Effizienzsteigerung läßt sich der ökonomische „Spielraum“ erweitern: Man erzielt den selben Gewinn mit weniger Aufwand und erleichtert sich damit die Arbeit, oder man erzielt mit dem selben Aufwand mehr Gewinn, um in

Arbeiten im Frühjahr (Jan.–Mai)

- x Waldarbeit, Brennholz spalten, stapeln,
- x Maschinenpflege, nötige Reparaturen,
- x Fortbildungen, Versammlungen, Kurse,
- x Güllefahren, Wiesenpflege,
- x Aussaat von Getreide und Mais,
- x Spritzen von Getreide und Mais.

Arbeiten im Sommer und Herbst

- x Gras silieren (5 mal): mähen, kreiseln, schwaden, heimfahren, festwalzen, abdecken
- x Güllefahren (in einem Block von 4 Tagen)
- x Heu mähen (2 mal)
- x Getreideernte (23 Tagwerk Weizen, ergibt ca. 50 Tonnen Korn) und Strohernte (pressen)
- x Silomaisernte (30 Tagwerk häckseln und einbringen mit 2 Kipper und 2 Lader),
- x Körnermaisernte (24 Tagwerk)
- x Pflügen
- x Maschinen waschen und einwintern

Montag – Samstag

5.45-8.30 Stallarbeit

- x Melken: 60 Kühe umtreiben, reinigen, ausrüsten, Eutergesundheit und Melken überwachen;
- x Füttern: Futter mischen (im Mischwagen), 3 t für die Kühe, ½ t fürs Jungvieh; die Kälber erhalten täglich dreimal Vollmilch;
- x Versorgen: Liegeboxen reinigen und einstreuen, gegebenenfalls Rindern (absondern und besamen), Klauenpflege, tierärztliche Untersuchungen oder Behandlungen, spezielle Hygienemaßnahmen;

8.30-9.30 Frühstückszeit

- x ausgiebig frühstücken, Zeitung lesen,
- x Posteingang aufarbeiten, Telefonate

9.30-12.00 Wechselnde Arbeiten

12.00-12.45 Mittagessen

13.00-16.30 Außenbetriebsarbeiten

16.30-16.50 Brotzeit/Abendessen

17.00-19.15 Stallarbeit

Sonn- und (hohe) Feiertage

Stallararbeit früh, mittags, abends, 5 Std./Person

materieller Hinsicht „besser dazustehen“ – soweit die Theorie; nicht nur die feudale Ausbeutung, auch der globale Kapitalismus läßt dem Landwirt keine Wahl: Er muss produzieren, auf *Teufel komm raus*, um überhaupt wirtschaftlich überleben zu können: Wer bei dem enormen Agrarwettrennen nicht mithalten kann – scheidet aus.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ernährte ein Bauer bei uns etwa 4 Personen, zur Jahrhundertmitte 10, im Jahr 2006 aber 134. Dem entsprechend waren um 1900 fast 40 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, 1950 waren es 24 %, heute sind es nur noch 2 %. Ein Hektar Land brachte vor 100 Jahren 1,85 t Weizen, heute beträgt die Ausbeute mit 7,4 t das Vierfache. Diese Effizienzsteigerung ging mit einer Vergrößerung der Betriebe einher: In Westdeutschland stieg die durchschnittliche Betriebsgröße in den Jahren 1991–2005 von 22,1 auf 33,8 ha, die Anzahl der Betriebe verringerte sich dabei von 526 000 auf 338 000, also um etwa ein Drittel (Kleinbetriebe unter 2 ha sind hier nicht mitgezählt; im Osten verringerte sich die Durchschnittsfläche der einstigen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften von 346 auf 202 ha, die Zahl der Betriebe stieg von 15 000 auf 28 000). Die „Wachstumsschwelle“, also die Betriebsgröße, unterhalb derer die Zahl der Betriebe abnimmt während sie überhalb zunimmt, stieg im Gebiet der alten Bundesländer kontinuierlich an: 1980 lag sie bei etwa 30 ha, 1990 bei 40 ha, 2005 bei 75 ha, wobei es allerdings regional große Unterschiede gibt. (Die Zahlenangaben stammen aus *Agrimente 2008* des *information.medien.agrar e.V.*) Anton liegt mit 62 ha also im Schwellenbereich und kann stolz darauf sein, immer noch gut über die Runden zu kommen.

Was treibt diesen Konzentrationsprozess, diesen enormen Umstrukturierungsprozess an? – Wie es scheint kann man auch am Beispiel der Landwirtschaft typische positive Rückkopplungen (Teufelskreise!) in den Markt- und Entscheidungsmechanismen gut studieren – was wir uns als Thema für die nächste Runde vorgenommen haben.

Falsche Bilanzen

Die Botschaft der globalen Krise ist: Unsere bisherigen positiven Wachstumsbilanzen gehen auf Dauer nicht auf, weil sie nicht mit den negativen Auswirkungen auf die irdische Lebensgemeinschaft, nicht mit der Endlichkeit unserer irdischen Lebensgrundlagen, nicht mit der schnell anwachsenden Entropie rechnen. Das gilt nicht nur – aber auch – für die Landwirtschaft. Stimmen diese Effizienzberechnungen wirklich, die besagen, dass ein moderner Bauer heute 134 Menschen ernährt und den vierfachen Ertrag des traditionellen Bauern aus einem Hektar Land herausholt, so dass 2 % aller Beschäftigten für die Ernährung der ganzen Bevölkerung sorgen können und dabei mehr CO₂ binden als sie freisetzen?

Der Bauer von einst, der kaum mehr als seine eigene Familie ernähren konnte, produzierte autark in einem geschlossenen Stoff- und Energiekreislauf.

Der moderne Bauer benötigt für seine Leistung eine enorme Zufuhr von extern gewonnenen Energieträgern, Substanzen und Dienstleistungen. Was sich heute als Landwirtschaft darstellt ist in Wirklichkeit nur der „ländliche“ Bereich einer verflochtenen Agrarindustrie. Rechnet man die Beschäftigten aller beteiligten Zuliefer-, Transport- und Verarbeitungsbetriebe sowie Kontroll- und Verwaltungseinrichtungen zusammen, kommt man möglicherweise auch wieder auf einen Wert in der Größenordnung von 40 % der Erwerbstätigen. Im Vergleich zu dem gesamten Energie- und Materialverbrauch dieser Industrie relativieren sich auch die Ertragsmengen pro Hektar, und die positive Klimabilanz der Land- und Forstwirtschaft steht mehr als in Frage.

Milchkühe

Wer bedauert, dass Kühe kaum noch auf Weiden gehalten werden, gilt heute als Romantiker. Die Weidehaltung ist nicht rationell und nur noch zum Anlocken romantisch veranlagter Touristen in Gebrauch. Die Kuh, ursprünglich ein Steppentier, hat inzwischen verlernt, sich als solches zu verhalten, ist zur Produktionseinheit in einer Produktionshalle geworden. Das Weidefutter befähigt sie nicht zu der Milchleistung, die sie erbringen soll: ein Vielfaches dessen, was für die Ernährung ihres Kalbes notwendig wäre. Das Produkt Milch ist wegen des unnatürlich hohen Fettgehalts als Nahrung für ein Kalb gar nicht mehr geeignet, das Kalb wird mit „Milchtauscher“ ernährt. Die Kuh wird bereits 6 Wochen nach der Kalbung erneut besamt, damit durch die erneute Schwangerschaft die Pausen zwischen ihren Laktationsperioden möglichst kurz bleiben.

Die durchschnittliche moderne Milchkuh erbringt eine enorme Stoffwechsellleistung und ist nach etwa 7 Jahren (5 Laktationsperioden) ausgelaugt und erschöpft, also schlachtreif, eine Hochleistungskuh bereits nach 4–5 Jahren (2–3 Laktationsperioden). Kein Wunder, dass ihre natürliche Widerstandskraft reduziert ist und ihre Gesundheit in hohem Maß künstlich aufrecht erhalten werden muss.

Dem romantisch veranlagten Besucher im Stall drängt sich der Eindruck auf, dass die Tiere mit ihren vitalen Interessen hier allzu weit ins Hintertreffen geraten sind und das „gesunde“ Maß der Abrichtung und Nutzung überschritten ist, auch wenn der Bauer sehr sorgfältig und nach allen Regeln der gültigen „guten fachlichen Praxis“ arbeitet. Ein wahrlich subjektiver Eindruck, den es zu objektivieren gilt!

Einem absurden Wachstumsgesetz gehorchend instrumentalisiert die konventionelle Agrarindustrie Menschen, Tiere und Natur, als wäre das Leben ein Subsystem der Wirtschaft. Man kann sich die zukünftige Entwicklung unserer Lebensbedingungen kaum als eine wünschenswerte vorstellen, wenn sie auf einer derartig wirklichkeitsfremden Grundannahme beruht und uns blind macht für den Wert und die Würde einer jeden Kreatur. Der Bauer wird dabei selbst zum Opfer; wir Verbraucher sind an der Täterschaft erheblich beteiligt. E.W.

Die Jakobneuhartinger Runde ist ein kleines, örtliches aber offenes Forum, in dem ein besonnener und konstruktiver Diskurs über die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gepflegt werden soll mit dem Ziel, unser Denken einem zuversichtlichen und zukunftsweisenden Handeln dienstbar zu machen. Dazu lädt ein: Ernst Weber, Frauenneuharting, Tel.: (08092) 863145, eMail: ernst.weeber@t-online.de; Internet: www.langelieder.de/jakob.html